

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. Mk. 30.—, vierteljährl. Mk. 90.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 96.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 1,50 Mk. : Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigl. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Petitzeile oder deren Raum Mk. 2,50, auswärts Mk. 3,00. : Reklamezeile Mk. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Inserate u. bei Anstufstellung werden jeweils 2 Mk. mehr berechnet. Schluss der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konfessionen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlassgewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gatz in Wildbad.

Nummer 195

Geruch 179

Wildbad, Dienstag den 22. August 1922

Geruch 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Feldmarschall Hindenburg, der auf der Durchreise in München weilte, wurde dort gestern von einer begeisterten Zuschauermenge stürmisch gefeiert.

Die beiden Delegierten der Reparationskommission, Mander und Bradbury sind zu Verhandlungen mit der Reichsregierung in Berlin eingetroffen. In der Berliner Presse verspricht man sich keine wesentlichen Erleichterungen in der Reparationsfrage. In Verbindung damit werden neue abgeänderte Reparationsforderungen andeutungsweise bekannt.

In Prag finden jetzt Verhandlungen zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei statt, die von den beiden Ministerpräsidenten geführt werden.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen sucht in einem Bittgesuch um Aufnahme in den Völkerverbund nach.

Der Frankfurter Buchdruckerstreik ist zu Ende. Die Zeitungen erscheinen wieder.

Das Papiergeld der französischen Revolution

Ueber die Geschichte des Papiergelds der französischen Revolution gibt eine Darstellung von G. Bourdin klare Auskunft, die jüngst als siebenter Band der von Rudo M. Hartmann herausgegebenen Weltgeschichte im Verlag von F. A. Perthes in Stuttgart und Gotha erschienen ist. Diese vortreffliche Schilderung des Zeitalters der französischen Revolution beschäftigt sich auch eingehend mit den Wirtschaftspragen, die ja mit den heutigen Verhältnissen manchmal eine auffallende Ähnlichkeit haben. Seit der Thronbesteigung Ludwigs XVI. hatte der Staat 1740 Millionen Livres entliehen und schleppte eine so hohe Schuld mit sich, daß das Hartgeld schon vor Beginn der Revolution sehr selten geworden war. Die revolutionäre Regierung erkannte die Schulden der Monarchie in ihrem vollen Umfang an und nahm eine ganz neue Gestaltung der Finanzverwaltung vor. Da aber die Erhebung der neuen Steuern sehr langsam erfolgte und auch die beiden Staatsanleihen nicht viel einbrachten, entstand eine immer größere Geldnot. Aus diesem Grund schuf die „verfassungskgebende Versammlung“ am 19. Dezember 1789 die Assignaten, „Kaufscheine“, die dazu bestimmt waren, die Darlehen zu begleichen, die dem Staatsschatz von der immer mehr Papiergeld ausgebenden Auszahlungskasse gemacht worden waren. Die Assignaten wurden dem gemünzten Geld dann vollkommen gleichgestellt und hatten einen gesetzlichen Kurs; gebot waren sie durch die eingezogenen Kirchengüter, und so glaubte man, sie würden das Vertrauen des Landes finden. Aber bald hatte das Papier vollkommen das Hartgeld verdrängt; die Herstellung von Sous (Pfennigen) aus dem Metall der Kirchenglocken und Kirchengüter half nur sehr wenig. Es wurden nun besondere Klassen eingerichtet, die die Assignaten in „Vertrauensscheine“ oder gegen „Vertrauensmedaillen“ umwechselten. Im März 1792 gab es mehr als 400 Millionen von diesem „Kredit“-Geld; es wurde von den Geldspekulantinnen ausgenutzt, um die Assignaten zu drücken, und daher schließlich verboten.

Die Regierung war nun gezwungen, immer mehr Assignaten auszugeben; bald betrug ihre Wertminderung 43 Prozent, und als der Konvent die Kasse für außerordentliche Ausgaben aufhob, die dem Namen nach für die Bezahlung der Assignaten haften, wurde der Wertsturz dadurch sehr beschleunigt. Die Bauern weigerten sich, für ihre Erzeugnisse wertloses Papier einzutauschen; die Arbeiter konnten für das Papier nicht mehr genug Lebensmittel kaufen; die Münznot löste eine Lohn- und Lebensmittelnot aus. Der Konvent setzte nun für alle lebenswichtigen Dinge Höchstpreise fest, aber diese Preise wurden nicht eingehalten, da sie den Assignaten viel höheren Wert zuerkannten, als diese tatsächlich besaßen. Die Bühne wurden 1793 auf das Doppelte der Höhe von 1790 erhöht, die 1790 gezahlten Preise verdoppelt. Aber da die Assignaten 73 Prozent ihres Werts verloren hatten, nützte diese Preisfestsetzung nichts. Furchtbare Strafen — Geldstrafen bis zu 6000 Livres, Gefängnisstrafen bis zu 20 Jahren — wurden auf die Übertretung gelegt; die Todesstrafe drohte schließlich denjenigen, die die Assignaten nicht als vollwertiges Geld annehmen wollten. Wirklich erhobte sich auch ihr Kurs, und sie stiegen vom September 1793 bis Dezember von 27 auf 46, hielten sich im ersten Halbjahr 1794 zwischen 41 und 30. Während der Schreckens-

zeit waren aber, als die Hauptpreise angeht wurden, waren die Assignaten fast bis zur vollkommenen Wertlosigkeit gesunken, denn man hatte in kurzer Zeit 19 Milliarden neues Papiergeld gedruckt. Das Direktorium erlaubte sofort wieder den Verkehr mit metallischen Münzsorten, ordnete die Prägung von Metallmünzen an und ließ die Geräte, die zur Erzeugung der Assignaten gedient hatten, zerbrechen und verbrennen. Doch blieben noch etwa 32 Milliarden Assignaten in Umlauf. Der Louisdor, der zur Zeit der Auflösung des Konvents 2500 Livres gestanden hatte, fiel im Juni 1795 auf mehr als 17 000 Livres. Um diese Not zu beschwören, gab das Direktorium „Bandaufweisungen“ aus, für die Nationalgüter im Wert von 1800 Millionen als Unterpfand gestellt wurden. Damit wurde der Todesstempel der Assignaten beendet, die im Juni 1796 aus dem Verkehr verschwanden. Aber auch die Anweisungen fielen reichend schnell, und der 100 Franken-Schein in dieser Währung wurde im August 1796 nur noch mit 2 Franken bewertet. Da sah das Direktorium das vollständige Versagen des Papiergelds ein und wählte durch große Opfer, die es dem Staat und den privaten Gläubigern auferlegte, eine Gesundung der Geldverhältnisse ein. Damit beendete das Papiergeld der Revolution seinen Lebenslauf. „Die Assignaten und Anweisungen“, sagte Bourdin, „waren von Haus aus eine verkehrte Schöpfung gewesen, weil man von einer falschen Grundausgang ausgegangen war. Aber so, wie sie waren, wenn auch unvollständig mit dem ganzen französischen Mißstand der Schreckenszeit, durch ihr ganzes Wesen ein Hemmnis für die Geschäfte des Staatshandels, wenn sie auch unverständliche Wüchergewinne und ungerechte Vermögensverluste mit sich brachten, so haben sie doch dem revolutionären Frankreich zu leben ermöglicht, zwar nur schlecht zu leben, aber doch überhaupt zu leben.“

Enver-Erinnerungen

Von einem deutschen Offizier

Ein ehemaliger höherer Offizier der deutschen Armee schreibt mir: Enver Pascha, der türkische Napoleon, der Sohn eines Brückenbauers und einer Reichswäscherin, nachmals Schwiegerjohn des Kalifen und Kriegsministers, soll in Turkestan als Kämpfer gegen die Bolschewisten gefallen sein. Er starb im Nahkampf einen Soldatentod. Die ihn persönlich kannten, können es sich garnicht anders vorstellen, als daß Enver so endet. Ueber diesen abenteuerlichen, genialischen und tapferen Mann ist in den letzten Jahren mancher Ungünstige verbreitet worden. So stellt ihn z. B. Franz Karl Endres, Kais. ottomanischer Major a. D. nicht besser als einen verbrecherischen Kriegsgewinnler und Großschieber dar, der, als er 1918 von Konstantinopel floh, 320 Zinshäuser in der Türkei, dazu noch Bergwerke und märchenhafte Guthaben im Ausland besessen habe. Nach Turkestan sei er auch nur gekommen, um Geschäfte zu machen. Dieser einseitigen Darstellung kann man sich nicht anschließen. Ein Schieber und Geschäftsmacher wird nicht in vorderster Schlachtlinie von Wunden bedeckt aufgefunden.

Enver war ein Soldat von heldischem Ausmaß vom ersten Dienstjahr an bis zu seinem Tod. Er hat allerdings schon sehr früh mit dem Kriegshandwerk angefangen. Schon vor dem 18. Lebensjahre war er Offizier. Sieben Jahre lang lag er damals in Albanien im Kampf mit mazedonischen Banden und Monate hindurch Nacht für Nacht am Lagerfeuer; und nun wieder das merkwürdige und fast unverständliche in der Laufbahn solcher Genies: Aus der albanischen Wildnis heraus trat der junge Enver Beg mitten in die europäische Zivilisation. Er bewegte sich in Berlin als Militärattache der türkischen Gesandtschaft und als persönlicher Freund des Generalsfeldmarschalls v. d. Goltz mit so vornehmerm Takt und Feingefühl, daß man sich seinen vollendeteren Gentleman und Diplomaten denken konnte. Aber er war doch nur Soldat, er wollte nichts anderes sein. Sein Stedensperd, seine immer wiederkehrende Unterhaltung waren Fälle aus der Kriegsgeschichte. Einerlei, ob das Gespräch auf eine Schlacht Voltas, Friedrichs des Großen oder des Comnetable von Bourbon kam, Enver wußte genau und richtig bis ins Kleinste, wie sie entschieden ward.

Erst seine weitere Laufbahn spielte sich im hellen Licht der großen Öffentlichkeit ab. Man verfolgte mit Spannung, wie er in die mazedonischen Berge zog und dadurch das Zeichen zum jungtürkischen Aufstand gab. Man sah ihn unter Mahmud Schah Pascha mit dem Saloniker Jungtürkenheer nach Befiegung der Gegenrevolution vom April 1909 in Konstantinopel einziehen und man konnte im Tripolis-Krieg, trotz aller Dreibundtreue zu Italien, die Freude über Enver Bens Taten in der Korenalka nicht verhehlen, wie er

da aus hergelaufenen armenischen Arabern, weisbürtigen Greisen und fünfzehnjährig Knaben ein tapferes Heer gegen die Italiener zusammenstellte, wie er an seinem Feldschreibstisch höchst persönlich Geldpapier schätzte, um Verwaltung und Heeresmacht in Fluß zu bringen. Der Sultan, dessen Nichte Enver Beg 1911 zur Frau erhalten hatte, ließ sich von seinen Ratgebern über die Bedeutung des jungen Offiziers aufklären, und verlieh ihm im April 1912 den Paschaitel.

Es folgte der Putz Enver Paschas vom 23. Januar 1913, der zum Sturze Kiamel Paschas führte und in dessen Verlauf der Kriegsmminister Kasim getötet wurde, endlich Envers militärische Tätigkeit in den Balkankriegen. Die Rückeroberung von Adrianopel und Osttrazien durch Enver Pascha folgte die Erinnerung an den Tod Kasim Paschas und gab dem jungen „türkischen Napoleon“ den Glanz und die Ehre des Freiheitshelden wieder.

Zu Anfang des Kriegsjahrs 1914 erstieg Enver Pascha die letzte Stufe der militärischen Leiter. Er wurde Kriegsmminister. Mit unerhörtem Mut hat er einen Auguststall ausgeräumt. Mit unermüdlicher Geduld hat er seinen Landsleuten die niederdrückende Stimmung der Balkanverlagen ausgetrieben und sie wieder an den alten fatalistischen Heldengeist der Türken glauben gelehrt. Was wurden nicht für Intriguen und Verleumdungen gegen Enver losgelassen, um ihn von der Erstrebung seines großen Ziels abzubringen. Er hat sein Ziel nicht erreicht. Er scheiterte an seiner Aufgabe. Nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte wurde er auf Betreiben der Entente von einem türkischen Gericht in seiner Abwesenheit zum Tod verurteilt. Als Flüchtling unerkannt in Berlin weilend, wurde er von der Polizei aufgefordert, Deutschland zu verlassen (1). Aus diesen Wirrungen fand er den durchaus ehrenwerten Ausweg, daß er sich der nationalen Bewegung Kemal Paschas anschloß und wieder Kriegsdienste leistete. An einem kleinen Gesellschaftsabend in Berlin wurde er einmal gefragt, wie es komme, daß er bei seinen Kriegsabenteuern stets zum Führer ausgerufen wurde und aus dem wildesten Regnetagen unverletzt heroorgehen konnte. Enver erwiderte: „Ich war nicht klüger, nicht besser, auch nicht tapferer als die andern, aber man hat mich zum Führer gewählt, weil ich an die Berufung des Schicksals glaubte, meinem unglücklichen Volk zu helfen, und die Augen, die werden mich dann mit treffen, wenn mein Volk mich nicht mehr braucht.“ Da war keine Prahlerei, sondern ihm selbstverständlich. Mit dieser Selbstverständlichkeit hat er tausendmal den Tod herausgefordert. Nach den neuesten Nachrichten aus Balu soll der schon oft tot Geklagte Mitte August noch am Leben gewesen sein und sich überhaupt nicht in der Gegend befinden, in der er sein unruhiges Leben nach der ersten Wundung angeblich beschloffen hat. Vielleicht hat Enver auch selbst um seine Spur zu verwischen, die Nachricht von seinem Tode in die Welt gesetzt, was ihm sehr ähnlich sehen würde.

Neue Nachrichten

Hindenburg in München

München, 21. Aug. Am Sonntagabend kurz vor 11 Uhr traf Feldmarschall v. Hindenburg im Hauptbahnhof ein. Trotz Geheimhaltung der Ankunft hatte sich auf dem Hauptbahnhof eine ungeheure Menschenmenge angesammelt, die Hindenburg lebhaftest Huldigungen bereite. Die Feiertagsfreude und vor dem Armeemuseum sah gegen 100 000 Personen versammelt und zeigte eine Begeisterung, wie sie wohl seit den denkwürdigen Tagen des Kriegeausbruchs nicht mehr zu verzeichnen war. Vormittags hatte Hindenburg unter anderen auch dem Kardinal und Kirchenpräsidenten einen Besuch abgestattet. Vor dem Armeemuseum erschien Hindenburg gegen 1 Uhr, wo ihn Kronprinz Rupprecht im Namen der bayerischen Soldaten begrüßte. Ziel ergriffen dankte Hindenburg für die ihm erwiesenen Ehrungen, wozuf die Menge spontan das Deutschlandlied anstimmte. Die Stadt hat in den bayerischen und früheren Reichsfarben reichlich geflaggt. Die Weiterreise wird wahrscheinlich am Dienstag erfolgen.

Lösung der bayerischen Frage?

Berlin, 21. August. Die Verhandlungen mit den bayerischen Vertretern sind, laut Morgenblättern, am Sonntag zum Abschluß gekommen. Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten fand eine Konferenz von Mitgliedern der Reichsregierung und der beiden bayerischen Minister statt, in der das Ergebnis der Einzelbesprechungen zwischen dem Reichsjustizminister Dr. Radbruch und dem bayerischen Justizminister Gärler erörtert wurde. Die beiden bayerischen Minister sind am Sonntagabend nach München abgereist, um das Ergebnis der Berliner Besprechungen dem Ministerpräsidenten vorzulegen, der schon am Montag stattfinden wird.

Besuch des österreichischen Bundeskanzlers in Berlin

Berlin, 21. August. Nach der „B. Z. am Mittag“ wird der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel morgen nachmittag 5 Uhr in Berlin eintreffen. Der Reichskanzler, Staatssekretär Simson und Geh. Rat Rümelin vom Auswärtigen Amt werden ihn empfangen.

Ende des Frankfurter Buchdruckerstreiks

Frankfurt a. M., 21. August. Der Ausstand im graphischen Gewerbe ist beendet. Die Arbeit wird heute früh wieder aufgenommen. Die Zeitungen werden wieder erscheinen.

Beginn der Moratoriumserörterungen

Berlin, 21. August. Die beiden Mitglieder der Reparationskommission Bradbury und Mauciere sind gestern abend in Berlin eingetroffen. Bradbury hatte sofort eine längere Besprechung mit dem hiesigen englischen Vorkonsul. Heute vormittag werden die beiden Abgeordneten der Reparationskommission vom Reichskanzler Dr. Wirth empfangen werden. Daran werden sich Besprechungen mit den Ressortministern anschließen, je nachdem welches Spezialgebiet die Fragen betreffen werden, die die Reparationskommission stellt.

Die neuen Reparationsforderungen

London, 21. Aug. Die „Times“ meldet aus Paris: Der Mittelpunkt des Interesses ist für den Augenblick nach Berlin verlegt, wo die Delegierten der Reparationskommission versuchen, einen mittleren Weg zu finden. Dem Berichterstatter zufolge werden in Berlin etwa folgende Ideen entwickelt werden: 1. In Wirklichkeit würde Deutschland kein Moratorium gewährt werden, aber Belgien, das verträglich auf die Reparationen eine Priorität zu fordern habe, werde statt Bargeld sechsmonatige Wechsel nehmen, die von Deutschland auf die sogenannten D-Banken, nämlich die Dresdener Bank, die Deutsche Bank, die Diskontogesellschaft und die Darmstädter Bank gezogen werden. Es sei jedoch zweifelhaft, ob die D-Banken für diesen Plan zu haben sein würden. 2. Andere Kreditoperationen, die auf dem Grundsatze der Geldeaufnahme auf besondere deutsche Werte beruhen würden, würden die Lage möglicherweise zeitweise bessern, obgleich Bradbury (dem englischen Vertreter in der Reparationskommission) selbst immer erklärt habe, alle derartigen Operationen bedeuteten in Wirklichkeit, daß Krediten der Alliierten Kredite gegenüber Deutschland damit die Augen herausgenommen würden. 3. Die Goldreserve des Deutschen Reiches müsse von der Reichsbank nach dem besetzten Gebiet gebracht und von den Alliierten als Pfand angesehen werden. Da sie eine Milliarde Goldmark betrage, würde sie ein ebenso wertvolles Pfand darstellen, wie die Bergwerke und Wälder. 4. Eine Art der Kontrolle von Bergwerken und Wäldern, wie sie Frankreich auf der Londoner Konferenz vorgeschlagen habe, würde dieselbe von der Reparationskommission immer noch zugestanden werden, vorausgesetzt, daß der französische Plan genügend abgeändert werde, um ihn für die deutsche Regierung annehmbar zu machen. 5. Eine umfassendere Regelung würde, wenn sich die Gelegenheit dazu biete, von Bradbury mit der deutschen Regierung erörtert werden. Dies würde, sofern diese Regelung für durchführbar erachtet werde, den augenblicklich gestellten Forderungen nach produktiven Pfändern untergeordnete Bedeutung geben. Es würde dies eine Teilung der deutschen Schuld in 2 Abschnitte umfassen: ein jährliche Barzahlung von 1—2 Milliarden Goldmark 10 Jahre lang und dann eine Schuldsumme von etwa 100 Milliarden Goldmark, zahlbar nach dieser Zeit.

Und er geht weiter

Paris, 21. August. Poincaré wollte am Samstag in Briancourt zur Einweihung des Kriegerdenkmals zum Andenken an die im Weltkriege gefallenen Soldaten und Zivilpersonen des gleichnamigen Kantons. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, worin er die deutsche Kriegführung in außerordentlich heftigen Worten verurteilte. Er erklärte, die Deutschen hätten sich wie Barbaren, Mörder und Brandstifter aufgeführt. (1) Die Haager Konvention, die verletzt habe, den Krieg human zu gestalten, sei schon vor dem Kriege von den Deutschen systematisch bekämpft worden (2) und sie hätten im Gegenteil während des Krieges immer neue Mittel gesucht, wie z. B. die Gase, um die Kriegführung möglichst

schrecklich zu gestalten. (3) Es könne Frankreich nicht genügen, wenn nachträglich einige Deutsche diese Bewußtlosigkeit tadelten. Während des Krieges seien diese Prozeduren vom gesamten deutschen Volke gutgeheißen worden. Frankreich fordere darum, daß alle Deutschen für die Reparationen gemeinschaftlich verantwortlich zu machen seien, und Frankreich werde diese Reparationen auch zu erlangen wissen. (Wie soll mit solchen Staatsmännern jemals eine Verständigung angebahnt werden können! D. Schr.)

Die französischen U-Boote und England

London, 21. August. Bezugnehmend auf die entrüstete Frage des „Times“, ob nach britischer Ansicht die französischen U-Boote gegen Großbritannien gebaut würden, sagt „Daily Chronicle“ in einem Leitartikel: Wir haben keinerlei derartige Mutmaßungen, aber es ist an Frankreich, zu sagen, gegen wen sie gebaut werden. Die U-Boote sind doch nur ein einziges Beispiel, zu dem noch Flugzeuge, Besatzungsheere und eine Politik hinzutreten, die auf dauernder Notwendigkeit von Rüstungen beruht. Wir wollen eine Politik des europäischen Friedens und Wiederaufbaus und für eine solche Politik würden wir bereit sein, zu zahlen. Aber weshalb sollten wir, bevor Frankreich bereit ist, etwas zu tun, um uns in dieser Beziehung zu unterstützen, eine Schuld erlassen, die auch Frankreich bezahlen könnte, wenn seine Politik weniger kostspielig wäre.

Französische Luftflottenübungen

Paris, 21. August. Der Kommandant eines Luftschiffes Schwabers, das einen Flug von Paris nach Mainz zurückgelegt hat, Leutnant Voltaire, erklärte einem Vertreter der „Liberté“: Wir hatten bei ziemlich gutem Wetter eine mittlere Fluggeschwindigkeit von 240 Kilometer. Die Rückfahrt war minder schön, denn wir hatten mit Gegenwind zu kämpfen. Für die Rückfahrt brauchten wir 1 1/2 Stunden mehr als für die Hinfahrt. Zum erstenmal hatte der Minister einen gemeinsamen Flug wie diesen genehmigt. Es ist von uns der Beweis geliefert worden, daß im Bedarfsfall ein oder mehrere Geschwader in ganz kurzer Zeit zur Verstärkung entsandt werden können und daß wir auch zur rechten Zeit ankommen. Das ist der beste Beweis, daß unsere Militärluftfahrt ihrer Aufgabe gewachsen ist.

Oesterreichisch-schlesische Verhandlungen

Prag, 21. August. Heute früh 8.05 Uhr ist der österreichische Bundeskanzler in Begleitung des Finanzministers hier eingetroffen. Die Verhandlungen zwischen dem Bundeskanzler und dem Ministerpräsidenten Dr. Beneš haben um 10 Uhr begonnen. Um 12.30 Uhr wird der Bundeskanzler vom Präsidenten der Republik empfangen.

Neue amerikanische Schutzzölle

Washington, 21. August. Die Zolltarifvorlage ist am Samstag im Senat angenommen worden. Sie wird als eine außerordentliche schutzzöllnerische Maßnahme hingestellt. Sie enthält 2200 Änderungen in der Vorlage, wie sie vom Repräsentantenhaus angenommen war. Diese Nachvorlage ermächtigt den Präsidenten, bis zum 1. Juli 1924 die Zölle nach oben und unten bis zu 50 Prozent abzuändern. Die Vorlage sieht in vielen Einzelheiten viel höhere Sätze vor, als die des Repräsentantenhauses. Außer hohen Zöllen auf Chemikalien verlangt die Vorlage auch Zölle auf Stahlwaren in Höhe bis zu mehreren hundert Prozent ab volorem, Zölle auf Spielzeug und Spitzen. Die Vorlage fordert die ausländische Bewertung, die des Repräsentantenhauses, die amerikanische. Die Vorlage geht nun dem Kongressauschuß zu, der erst dem Bewertungsplan zustimmen muß.

Dringende Einladung in den Völkerbund

Berlin, 21. Aug. Die englische Gruppe der „Internationalen Schiedsgerichtsliga“ überreichte gestern bei der von Gewerkschaften und den beiden sozialistischen Parteien in Berlin veranstalteten deutsch-englischen Friedenskundgebung eine Adresse, in der es heißt: „Wir wissen, daß der Gang zum ewigen Weltfrieden nicht leicht ist. Wir sind keine Weltbürger, die die Verpflichtungen gegenüber dem eigenen Lande außer Rücksicht lassen. Wir vergegenwärtigen uns andererseits die besonderen Schwierigkeiten, denen Ihre Republik in dieser kritischen Zeit gegenübersteht. Wir wün-

schon von den Deutschen, wie wir es eben von den Franzosen und allen anderen wünschen, daß sie an der Weltgemeinschaft für den Frieden teilnehmen. In wenigen Tagen wird der Völkerbund sich in Genf versammeln. Fast einstimmig wünscht die britisches Meinung in England dringend, daß Deutschland Mitglied des Bundes werde. Wir haben Grund zu glauben, daß der Austrag Annahme findet. Der Wunsch, daß Deutschland dem Völkerbund beitrete, wird jetzt von britischen Staatsmännern und Politikern der verschiedensten Parteien geteilt und gebilligt, darunter auch von Leitern der Staatsgeschäfte. Keine internationale Frage scheint uns von gleicher Bedeutung zu sein wie die der Mitgliedschaft Deutschlands im Völkerbund.“ Zur Schlusse der Adresse heißt es: „Es handelt sich um eine Kundgebung des guten Willens, von Männern verschiedener politischer Anschauung dargebracht, die aber in dem Wunsche einig sind, den Deutschen die Hand zu bieten.“

Vor Verlesung dieser Kundgebung hatte der Engländer Fred Maddison in einer Ansprache betont, die Schiedsgerichtsliga hege den aufrichtigen Wunsch, gemeinsam mit dem deutschen Volke eine neue Zeit einzuleiten, wo das Gesetz der brutalen Gewalt durch die Herrschaft vernünftiger Gesetze ersetzt wird. Mehr denn je sei heute eine englisch-deutsche Annäherung notwendig, damit beide Länder gemeinsam wieder aufbauen könnten, was der Krieg zerstört habe. Das englische Vertrauen in den Friedenswillen des deutschen Volkes sei ganz besonders durch die Kundgebung des Reichspräsidenten Ebert am letzten Verfassungstag gestärkt worden.

Eine neue Segrede Poincarés

Paris, 21. Aug. Poincaré hat gestern in Briancourt, Departement Aube, das Gefallenenedenkmal eingeweiht. Man kann nicht behaupten, daß der französische Ministerpräsident in seiner Rede auf die seit einigen Tagen herrschende Strömung einer deutsch-französischen Annäherung Rücksicht genommen hätte. Er hat seine Ansprache zwar nicht zu einer großen politischen Rede benutzt wie damals in Bar-le-Duc, aber er hat alles getan, um die ganze Erbitterung des Krieges bei der französischen Bevölkerung neu aufleben zu lassen, anstatt, wie dies zum Zwecke der Völkerveröhnung unbedingt nötig wäre, sie endlich zu begraben. Er wandte sich scharf gegen die deutschen Grausamkeiten während des Krieges und sagte u. a., die deutschen Soldaten haben sich als Mörder und Brandstifter erwiesen. Was auf den Schlachtfeldern von Frankreich sich abspielte, war nicht mehr Krieg, sondern ein diszipliniertes Barbarentum, das Ermordung erhebt zu gemeinsamen Verbrechen. Poincaré betonte weiter, die unglücklichen Gemeinden von Ost- und Nordfrankreich haben leider nicht Soldaten in die Armees gesteckt, sie haben außer den Verlusten auch eine große Anzahl von Opfern unter den Zivilpersonen zu beklagen. Nach einer grellen Schilderung der Kämpfe um Briancourt am 8. September erklärte Poincaré, bezüglich des deutschen Einwandes, daß ein Bewohner zuerst auf die deutschen Truppen geschossen habe, dies seien „gewöhnliche Komödien“, die der Feind überall in Frankreich und Belgien von den künftigen Vorgängen gegeben habe. Hier aber sei die Frage besonders erbärmlich, weil die Identität des deutschen Soldaten, der die Schießerei eröffnet habe, mit Beistimmung der Presse festgestellt werden können. Das kaiserliche Deutschland habe sich, so schloß Poincaré seine Rede, geweigert, die Vorschriften zu beachten, die den Kriegführenden die Einhaltung der hauptsächlichsten Gesetze zur Wahrung der Menschenleben auferlegt.

Zur Schuldfrage

(Der Sat am 28. Februar 1914 zu dem französischen

Das lockende Licht.

Roman von Erich Ebenstein.

35. (Nachdruck verboten.)

In den Wänden hängen große, bunte, vielfach durchlöcherichte Schießscheiben vergangener Jahrhunderte. Dazwischen zwei uralte Oelbilder, welche Darstellungen des ursprünglichen Klosterbaues aus der Vogelperspektive bringen. Längs des braungeordneten Goldrahmens mit den in Berge, Wälder und Wiesen hineingemalt, sind in bienenkorbähnlichen Gefassen höchst naive die Bildnisse der ältesten Heile angebracht.

So haben die Wartenden doch etwas zu schauen, daß ihnen die Zeit nicht lange wird.

Einem wird sie heute doch lang. Der Verbauernbus ist's, der schon lang vor allen anderen da war und es schier kaum erwarten kann, endlich vorzukommen.

Aber Pauli, der Konventdiener, welcher schon ein Haar-mal rasselnd mit seinem gewichtigen Schlüsselbund, die wasserblauen Augen fromm zu Boden gesenkt, durch den Flur gegliedert ist, hat es Hans gleich anfangs mit sanfter Demut zugeflüstert: „Heut wird's lang dauern. Der hochwürdige Herr hat Besuch. Ein geistlicher Herr aus Sankt Admont und sein Studientollege. Da werden sie halt wohl viel zu diskutieren haben.“

Ein und der andere hat Hans gefragt, was er beim hochwürdigen wollte? Ausweichend antwortete er. Haber hätten sie zu verkaufen ...

Endlich hört man drin ein Stühleräcken und die bislang leisen Stimmen werden lauter. Der geistliche Herr begleitet seinen Gast hinaus und öffnet ihm selbst die Tür.

Sowie er Hans dann drin bei sich in dem hohen, lustigen Zimmer hat, wird er immer jovialer. „Seh dich, Verbauer! So, daher —“ er schiebt ihm eine Zigarettenkiste hin, „jedem würde ich nicht erlauben zu rauchen bei mir, aber dir viele ich gern eine an. Ist ein feines Krant, der Herr Prälat hat's aus Deutschland kommen lassen. Nur zulangen. Ist dir gern geboten.“

Er zündet sich selbst eine der Zigaretten an und schiebt Hans die Streichholzschachtel hin.

Hans sitzt steif auf dem gepolsterten Stuhl — sonst ist für Bauern der Hörschluch da, wenn sie nicht überhaupt vorziehen, stehen zu bleiben — und starrt belommen lezengerade an des Paters Gesicht vorüber auf die gegenüberliegende Wand.

„Na, so nimm doch eine Zigarette, Verbauer! Genier dich nicht!“ ermuntert der geistliche Herr abermals und schiebt die Kiste noch näher.

Hans weicht erschrocken zurück. „Mit Verlaub — aber es wär doch eine rechte Grobheit von mir!“ Dabei langt er schüchtern und unbeholfen in die Kiste. Die Zigarette anzuzünden wagt er nicht im entferntesten.

Der Pater Sojmeijer, der seine Leute kennt, läßt's gut sein, lehnt sich behaglich zurück und zwinkert lustig mit den Augen. „Also, jetzt reden wir von Geschäften, mein lieber Verbauer. Ich meine, daß ich weiß, warum du zu mir kommst und sag's gleich: es freut mich! Wir werden uns viel leichter mit dir verständigen als gestern mit deiner Mutter.“

„Mit... mit der Mutter?“ Hans wendet den Kopf und starrt verständnislos in das runde, wohlwollende Gesicht, in dem sich nun die buschigen Brauen hochziehen, während die Augen einen verwunderten Ausdruck annehmen.

„Um — solltest du nicht wissen, daß deine Mutter gestern bei mir war?“

„Nigott, ich weiß es nicht, hochwürdiger Herr!“

Eine kleine, verlegene Pause entsteht. Dann schüttelt der Pater lächelnd den Kopf. „Nein, aber die Weiber! Na, es hat ja weiter nichts auf sich... reden wir von unserem Geschäft.“

Hans dreht seinen Hut hin und her. „Chwor ist ich wohl untertänigst bitten, daß mir Hochwürden sagen, was die Mutter im Stiff gewollt hat?“

„Recht gern, Verbauer. Sie hat uns den Hof zum Kauf angetragen.“

„Den Hof?... Meinen... unseren Hof?“ Hans springt auf, flammende Röte im Gesicht, den Blick starr auf den geistlichen Herrn gerichtet. „Wie kann die Mutter selbes tun? Kein Recht hat sie dazu und...“

„Na, was das Recht anbelangt, Verbauer, so mein ich, sie hätte es schon. Hat sie doch laut Ehebuch in Gütergemeinschaft mit deinem Vater gelebt, so daß auch Kindern gesetzlich nur der Pflichtteil aus seiner Hälfte zusteht. Wie groß der ausfallen könnte bei den daraufliegenden Schulden, wenn es etwa zum zwangsweisen Verkauf käme, wirst du dir selber ausrechnen können. Zudem bist du nicht alleiniger Erbe, sondern nur einer von vieren. Ist der Gregor auch fort — sein Erbrecht ist da. Wenn also die anderen Kinder nichts einwenden gegen den Verkauf — du könntest ihn nicht wehren.“

Hans ist bleich geworden und hat sich wieder auf den Stuhl fallen lassen. Sein Kopf hockt am Boden.

Der geistliche Herr aber fährt fort: „Nebriens brauchst du keine Angst zu haben, ich habe die Sache rundweg abgeschlagen. Das Stiff hat kein Interesse für den Hof. Ein Teil eurer Gründe liegt verstreut zwischen anderen Gütern und das Hans wäre uns vollkommen unnütz. Wir könnten es bestenfalls zu Ställen und Speichern herrichten und die bezahlt man nicht so teuer. Somit — das wirst du jetzt begreifen, Verbauer, stehen wir auf dem Standpunkt, es ist am besten, du behältst den Hof, zahlst nach und nach die Geschwister aus, machst ihn schuldenfrei und bringst dich wieder langsam in die Höhe.“

Er macht eine kleine Pause und fährt dann, als Hans sich nicht rührt, gelassen fort: „Aus diesen Gründen und wohl auch, weil wir alle wissen, du bist ein redlicher Mann, wollen wir dir gern in allem zur Hand sein, was möglich ist. Gegenwärtig, das weiß keiner besser als ich, geht dir das Wasser bis an den Hals. Nun wohl, Verbauer, es freut mich, daß du vertrauensvoll zu mir gekommen bist, heute. Wenn willst ich dir im Namen des Stiffes die rettende Hand bieten...“

(Fortsetzung folgt)

„Die Anstrengungen, die Deutschland macht, um seinen Einfluß in der Türkei geltend zu machen und zu befestigen, werden zu einem vielleicht unvermeidlichen Zusammenstoß zwischen den deutschen Bestrebungen und den russischen Interessen führen. Wir werden in Berlin vorstellig werden und werden uns nicht auf die Fänge treten lassen... Wir brauchen das offene Meer, wenigstens im Süden... Ich weiß, daß der Weg über Wilna, entgegen dem Ansehen, nicht der nächste Weg nach dem Balkan ist. Dieser führt über Berlin.“

Württemberg

Stuttgart, 21. August. Fahrpreiserhöhung der Straßenbahnen. Ab morgen kostet auf der Stuttgarter Straßenbahn der billigste Fahrchein 5 Mark, der über vier Teilstrecken gilt.

Die siebente Jugosi. Am Samstag ist die siebente Stuttgarter Jugosi (Juwelen, Gold-, Silberwaren- und Uhrenmesse) im Stuttgarter Handelshof, dem Kunstgebäude und dem Wehhotel eröffnet worden. Sie begann mit einem guten Ausfall, denn der Reichsverband Deutscher Juweller, Gold- und Silberschmiede ist von seinem Tagungsort Koburg mit dem Jugosi-Sonderzug am gleichen Tage geschlossen zum Besuch der Jugosi erschienen.

Spillingen, 21. August. Amtseinführung. Der neue katholische Stadtpfarrer Dr. Paul Stiegele ist gestern hier in sein Amt eingeführt worden. Am Samstag vormittag wurde er vom Kirchenstiftungsrat am Bahnhof abgeholt. Die feierliche Amtseinführung erfolgte durch Defan Müller-Ludwigsburg. Nachmittags bereitete die kath. Gemeinde ihrem neuen Hirten eine schöne Begrüßungsfeier in Augusts Festsaal. Der bisherige Amtsverweiser begrüßte die sehr zahlreiche Versammlung, darunter die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, sowie den Vertreter der evang. Kirchengemeinde. Dann sprachen Defan Müller, Oberingenieur Krämer im Namen des Kirchenstiftungsrats, Oberbürgermeister Dr. Müllerberger namens der Stadt, Stadtpfarrer Herzog namens der ev. Gemeinde, Oberamtmann Schmieger für die staatlichen Behörden, Rektor Schlaich als Vorstand der kath. Schule und Kaplan Haupt von Gmünd, dem bisherigen Wirkungsort des neuen Stadtpfarrers, der in bewegten Worten dankte. Zum Schluß sprach noch Studien-Direktor Jorell vom Lehrerseminar in Gmünd.

Marktgröningen, 21. August. Schäferlauf. Anlässlich des in Marktgröningen stattfindenden Schäferlaufs am Donnerstag, 21. August, verließ in Anschluß an die Jäge Stuttgart ab 7.50 Uhr vorm., Ludwigsburg an 8.21 vorm., und Stuttgart 8.10 vorm., Ludwigsburg an 8.31 vorm., ein Sonderzug Ludwigsburg ab 8.37, Pforzheim 8.47, Mühlhausen 8.58, Marktgröningen an 9.05 vorm. Die Rückabfertigung erfolgt mit den fahrplanmäßigen Zügen.

Tübingen, 21. August. Hohes Alter. Prälat a. D. Paulus v. Braun vollendet hier am 21. August sein 80. Lebensjahr. Seine letzte Wirkungsstätte war Hall, wo er das Generalat von 1900—1913 verwaltete. In den letzten Jahren hat Prälat v. Braun seine Kraft noch in den Dienst des Tropengensungsheims gestellt. Mit der Geburtstagsfeier wird die goldene Hochzeit verbunden sein. Die Jubilarin ist 70 Jahre alt und erfreut sich beneidenswerter Frische.

Rottweil, 21. August. Der neue Stadtpfarrer. Als Nachfolger des verstorbenen Kirchenrats Johann ist Stadtpfarrer Stephan Fink in Isny ernannt worden. Er war Vikar in Biberach, dann Repetent in Rottweil, später Kaplan in Gmünd und schließlich Stadtpfarrer in Isny (St. Maria).

Ebersbach a. F., 21. August. Wohnungsorgen. Wegen die vom Gemeinderat beschlossene Erbauung eines Gemeindefohnhauses, in dem der Ortsvorsteher und der neu angefertigte Ortsbautechniker untergebracht werden sollen, wurde von einer Versammlung Stellung genommen, die sich mit einem Vorschlag befaßte, die zum Gemeindehausbau erforderlichen Mittel von 2 Millionen für Zuschüsse zu Siedlungs- und Privatbauten zu verwenden, um auf diese Weise der Wohnungsnot zu begegnen. Der Versammlungsleiter gab bekannt, daß zwar 90 Prozent der Wähler eine Erklärung gegen den Gemeindefohnbau unterschrieben haben. Der Gemeinderat, der der Versammlung beiwohnte, hielt an seinem Beschluß fest.

Geislingen a. St., 21. August. Ausklänge des Metallarbeiterstreiks. Die in der Zeit des Metallarbeiterstreiks durch drei Artikel des Geislinger Allgemeinen Anzeigers begangenen Beleidigungen gegen die Angestellten der Württ. Metallwarenfabrik haben vor dem Schöffengericht ihr Sühne gefunden. Der unter öffentliche Anklage gestellte verantwortliche Schriftleiter des Geislinger Allgemeinen Anzeigers, Jakob Rehm, hat eine den Forderungen der Angestelltenvertretung entsprechende Ehrenerklärung abgegeben und die in den betreffenden Artikeln enthaltenen Beleidigungen zurückgenommen. Daraufhin haben die als Nebenkläger der öffentlichen Klage angeschlossenen Angestellten im Interesse der Wiederkehr eines geordneten Zusammenarbeitens zwischen Angestellten und Arbeiterchaft der Württ. Metallwarenfabrik die gestellten Strafanträge zurückgenommen.

Ulm, 21. August. Uraufführung. Im hiesigen Stadttheater findet Ende Oktober oder im November d. J. die Uraufführung der bis jetzt ungedruckten dramatischen Dichtung: „Konradin, der letzte Hohenstaufe“ von Konr. Maßch statt.

Wiblingen, 21. August. Viel Geld. Seit dem Kriege werden zwei Söhne des Landwirts Franz Geselemann vermählt, eine ältere Tochter wurde vor 2 Jahren vom Tode dahingerafft. Am Samstag hat nun die Nachricht ein, daß der älteste Sohn, Georg Geselemann, Oberwachtmeister beim Reiterregiment in Cannstatt, an Blutvergiftung gestorben ist. Der Verstorbenen hatte mit hervorragenden Auszeichnungen beim Dragoner-Regiment 26 den Krieg mitgemacht und geriet 1917 in englische Gefangenschaft. In nächster Zeit wollte er sich verheiraten.

Heidenheim, 20. August. Ein neuer Ehrenbürger. Der Gemeinderat hat dem Prof. Eugen Gaus, der seit 1897 an der hiesigen Realschule wirkt, in Anerkennung seiner vielen Verdienste um die Erforschung der Heimat, insbesondere durch Anlegung der sehr reichhaltigen Altertumsammlung auf Schloß Hellenstein, das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen.

Schuffenried, 21. August. Der Unrichtige. Einem Telefonruf zufolge sollte sich der Mörder Metz im Dachfenster befinden. Zwei bewaffnete Polizisten eilten nach diesem Gasthof und nahmen einen ahnungslos sein Vesperbrot verzehrenden Arbeiter fest und transportierten ihn aufs Rathaus, wo man ihn nach kurzem Verhör wieder auf freien Fuß setzte.

Weihenau bei Ravensburg, 20. August. Hoher Besuch. Herzog Albrecht von Württemberg und seine Familienangehörigen statten, von Friedrichshafen kommend, der Kirche und der Heilanstalt einen Besuch ab. Die Besichtigung der Kirche mit ihren Kunstschätzen erfolgte unter der Führung von Pfarrer Geisinger. Nachher wurden unter Führung von Oberarzt Dr. Gutekunst die kunstgeschichtlich interessanten Räume der Anstalt einer Besichtigung unterzogen.

Baden.

Heidelberg, 21. August. Deutsches Kinderleben. Stadtkirchliche Dr. Fehr teilt mit, daß im Jahre 1922/23 4008 Schulkinder untersucht und bei 2418 mehr oder weniger krankhafte Befunde festgestellt wurden. Zur Hebung des Gesundheitszustandes unserer Jugend hat man hier eine ausgebreitete praktische Fürsorgetätigkeit entfaltet.

Tagung. Vom 1. bis 7. September tagt in Heidelberg der Verband der katholischen Akademiker Deutschlands. In Verbindung mit der Generalversammlung finden religiös-wissenschaftliche Vorträge statt. Am Sonntag, 3. September, wird der Erzbischof von Freiburg voraussichtlich in Anwesenheit des apostolischen Nuntius Pacelli in der Heidelberger Jesuitenkirche ein Pontifikalmesse zelebrieren.

Baden-Baden, 21. Aug. (Verkehr.) Der Stadtrat ist einer Arbeitsgemeinschaft zur Verbesserung der Schnellzugsverbindung Belgien-Süddeutschland (Italien-Balkan) beigetreten.

Felzmarder. Während einer Vorstellung im städtischen Theater wurde ein Steinmarderpelz im Werte von 80 000 M. gestohlen.

Duggingen, 21. Aug. (Todesfall.) Hier starb bei im Alter von 89 Jahren lebende frühere Weingutsbesitzer und Altküster Ernst Fänjgeld. Im Jahre 1868 übernahm Ernst Fänjgeld das weitbekannte Gasthaus zum Brücke, das er bis Ende der 80er Jahre betrieb und das heute noch als Weingroßhandlung gleichen Namens besteht. Fänjgeld, der nach dem 10er Kriege der Gemeinde als Bürgermeister vorstand, wurde in Anerkennung seiner Verdienste um dieselbe anlässlich seines 50jährigen Jubiläums zum Ehrenbürger Duggingens ernannt. Jahrzehntlang war er Vorstand des landwirtschaftlichen Bezirksvereins, Kreisabgeordneter usw.

Friedrichshafen, 21. Aug. (Bodenseeverkehr.) Die von Eisenbahnrat Max Rau erhobenen Vorstellungen wegen Ueberlastung der Bodenseedampfer haben erneut zu der Anordnung geführt, daß die Dampfer nur die höchstzulässige Personenzahl aufnehmen dürfen. Die Anordnung hat sich bereits schon am gestrigen Sonntag bei dem außerordentlich starken Verkehr in trefflicher Weise bewährt. Um den Verkehrsbedürfnissen entgegenzukommen, hat die hiesige Dampfschiffahrtsinspektion zu einigen Kursschiffen Vorläufer angelegt. Auch die bayerische und die badische Dampfschiffahrtsverwaltung lassen Ergänzungsfahrten ausführen. So konnte der Verkehr ohne eine allzustarke Ueberlastung der Kurzdampfer in befriedigender Weise bewältigt werden.

Wintmässiges Wetter.

Der Hochdruck hat etwas abgenommen, wird vorläufig aber noch das Uebergewicht behalten, so daß für Mittwoch und Donnerstag mit der Fortdauer des heiteren, sommerlich warmen Wetters zu rechnen ist.

Vom Zeitungslesen

Ein jeder Mensch, ob groß ob klein, Schaut gern mal in die Zeitung rein; Insonderheit wird mit Behagen Die Samstagnummer aufgeschlagen, Gerade sie ist allezeit Bei größter Mannigfaltigkeit Die rechte Kost für Geist und Wesen. — Vor allem steht auch drin zu lesen, Was uns die Mutter liebesoll Am nächsten Mittag lochen soll Und zwar kann man dasselbe seh'n Dort, wo die Inserate stehn. Man soll zugleich daran erkennen, Wie man die Kohle nicht beim Brennen, Was zweifellos in dieser Zeit Für jedermann von Wichtigkeit. — Im ganzen aber sieht man dran, Daß man doch immer lernen kann Und sagt sich so zu gleicher Frist, Wie nützlich Zeitungslesen ist!

Allerlei

Teure Patronen. Der Beginn der Hühnerjagd erfolgt am 1. September. Man prophezeit heuer eine nicht besonders gute Ausbeute, da der Sommer sehr gewitterreich war und schwere Regen besonders während der Brutzeit nieder gingen. Manche Revierbesitzer wollen von einem Abbruch heuer ganz absehen, da der Abbruch infolge der wahnwitzigen hohen Patronenpreise zu teuer kommt. Man rechnet mit einem Patronenpreis von 22—23 M. pro Stück.

Zerstörungssucht französischer Soldaten an der Saar. An Dienstag abend wurden mehrere französische Soldaten beobachtet, wie sie sich abmühten, mit Gewalt in der Mainzer Straße in Saarbrücken einen Briefkasten zu öffnen, dessen Inhalt sie in den Straßenmüll warfen. Vorübergehend übergaben die Briefe und Postkarten dem Postamt.

Kein Hausierhandel in Diensträumen. In einer Verfügung der Oberpostdirektion Stuttgart heißt es: Es ist bekannt geworden, daß einzelne Verkehrsanstalten Erlaubnisscheine zum Anbieten von Waren in den Diensträumen ausgefertigt haben. Da daran festgehalten werden muß, daß das Personal von seinen Diensträumen nicht abgehalten werden soll und daß fremde Personen keinen Zutritt zu den Diensträumen erhalten dürfen, so wird die Ausstellung solcher Erlaubnisscheine — auch gegen Reklamegebühr — als unzulässig unterlag.

Erhöhte Kaminsegergebühren. Die Gebühren für Kaminseger, deren Kreis mehr als eine Ortschaft umfaßt, sind im Hinblick auf die fortschreitende Teuerung und Geldentwertung mit Wirkung vom 5. August 1922 ab bis auf weiteres auf das 18fache der Festsetzung vom 1. Juli 1919 bestimmt worden.

Stand der Weinberge in Württemberg. Nach die Juliberichte der Vertrauensmänner des Württ. Weinbauvereins sind ausnahmslos auf einen hoffnungsfreudigen Ton gestimmt. Die Trauben haben sich nach einer rasch und ungesühndet verlaufenen Blüte ungemein rasch gehängt und bieten sich dem Auge schon jetzt in einer staunenerregenden Vollkommenheit und Fülle dar. Wenn der Behag erhalten bleibt, dann wird es ganz erheblich mehr Wein geben als im vorigen Jahr. War die Witterung seit Mitte Juni recht unbeständig, so durfte man sie doch nicht gerade als ungünstig für die Entwicklung des Rebstocks bezeichnen. Von größter Bedeutung war es, daß dämpfendes, schwüles, sogenanntes Treibhauswetter fernblieb, die Nächte meist kühl waren und Nebel nur bei fähler Temperatur auftrat. So waren der Peronospora die Vorbedingungen zu ihrer Ausbreitung entzogen; sowohl auf Blättern wie an Trauben kam sie nur in sehr spärlichen Spuren zum Vorschein. Häufiger tritt der wahre Meitau (Oidium) auf, dem man mit wiederholtem Schwefeln auf den Leib rückt. Der Flug der Saermurmotte, der in der zweiten Juliwoche einsetzte, ist in erträglicher Ausdehnung verlaufen.

Landtagseingaben. Nach dem soeben im Druck erschienenen 11. Verzeichnis der bei dem Württ. Landtag eingegangenen Eingaben sind in der Zeit vom 2. Juni bis 28. Juli dem Landtag 135 Gesuche zugegangen. Die meisten dieser Eingaben beziehen sich auf die Steuererlasse, die Wohnungsabgabe und das Jugendamtsgesetz, das Reichsmietengesetz, die Befolungsordnung und Ortschafteneinteilung. Die Württ. Hochschule für Musik wünscht die Verstaatlichung des Instituts, die Stadtgemeinde Bad Mergentheim einen Staatsbeitrag zu den Kosten der Verbesserung des Taubstummens. Eine Eingabe des Stadtkirchlichenamts Ebingen betrifft die Naturerleistungen für Pfarrstellen.

Der Borkenkäfer in Württemberg. Wenige Tage nach der Verlegung des Landtags haben mehrere Abgeordnete der Zentrumspartei folgende kleine Anfrage eingebracht: In mehreren Forstamtsbezirken des Oberlandes greift der Borkenkäfer rapid um sich. In einem überschaubaren Forstamtsbezirk fielen dem Schädlings ungefähr 10 000 Festmeter zum Opfer. Der Käfer fand eine Brutstätte im Holz, das infolge Arbeitermangels nicht aufbereitet und abgeführt werden konnte. Das betreffende Forstamt rief die Gefahr erkennend, die Forstdirektion anfangs Juli, also zu einer Zeit, in welcher die Larve sich in der Entwicklung befindet und verhältnismäßig leicht bekämpft werden kann, um sofortige militärische Hilfe zur Bekämpfung des Schädlings an. Es erhielt Hilfe endlich am 2. August durch neun Pioneer, also viel zu spät, denn die zweite Flugperiode war bereits vorbei, eine Bekämpfung sehr schwierig, bezw. ohne den gewünschten Erfolg. Ist der Herr Finanzminister bereit, über diese den Wald sehr schädigenden Vorgänge und über die Ursachen des zu späten Eingreifens Aufschluß zu geben, bezw. in Zukunft bei solchen Fällen eine raschere Bekämpfung einzuleiten?

Nette Zustände im Münchener Schlachthof. Auf dem Münchener Schlachthof kam es am Samstag zu wüsten Auftritten. Die Metzger rauchten sich förmlich um das Schlachtwieh, ohne sich um die Preise oder die rechtmäßigen Eigentümer des Viehs zu kümmern. Pöstanten mußten tatsächlich flüchten, um nicht überannt oder getreten zu werden. Die rechtmäßigen Eigentümer des Schlachtwiehs wurden mit Messern bedroht.

Den Betrieb geschlossen hat der Besitzer des Bahnhofhotels in Beustadt bei Koburg, und zwar, wie er bekannt macht, weil es ihm unmöglich sei, weibliches Dienstpersonal zu bekommen.

Von der Sozialdemokratie ausgeschlossen. Der frühere sozialdemokratische Abgeordnete und jetzige Chefredakteur der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, Professor Dr. Baumensch, ist durch Beschluß des Bezirksvorstandes für Brandenburg aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen worden.

Wenn die Polizei die Badehose vergißt... Ein Postbeamter in dem heute dänischen Sonderburg war mit dem Fahrrad auf dem Wege nach dem Badestrand. Er hatte jedoch seine Badehose vergessen, kehrte als pflichtgetreuer Polizist, der auch auf die Badehose zu achten hat, um und holte seine Badehose. Als er nun wiederkehrte, bemerkte er einen jungen Menschen, der sich augenscheinlich vergewisserte, ob die Lust rein sei. Der Beamte sprang vom Rad und legte sich in ein Versteck. Er beobachtete dann, wie von einem über die Flensburger Förde gekommenen Motorboot ein schwerer Gegenstand an Land geschafft wurde. Nun sprang unser Polizist hinzu und beschlagnahmte ein Motorrad und verhaftete einen der Schmuggler. Das Boot kam aus der jenseits der Flensburger Förde gelegenen schleswigschen Landschaft Angeln, und das Motorrad sollt nach Neu-Dänemark eingeschmuggelt werden, was wahrscheinlich auch geglättet wäre, wenn nicht gerade der Polizist seine Badehose vergessen hätte, wodurch er über dem Schmuggel herzufam.

Millardendefizit der Wiener Straßenbahn. Durch die einmalige Zulage von rund 45 000 Kronen, um die der Juli-Bezug der Wiener Straßenbahner erhöht worden ist, entsteht der Wiener Straßenbahnverwaltung ein jährliches Defizit von 52,6 Milliarden. Zur Deckung des vorhandenen Defizits wäre nach den Berechnungen der Direktion die Erhöhung des Preises für eine Straßenbahnfahrt von 200 auf 500 Kronen notwendig. Dem Gemeinderat ist jedoch nur eine Erhöhung von 450 Kronen ab 16. August vorgeschlagen worden, gegenüber den jetzigen Einnahmen bedeutet das ein Mehretragnis von rd. 45,64 Milliarden Kr. im Jahr, sodaß ein ungedecktes Defizit von 16,86 Milliarden bestehen bleibt. Durchweg sind im August die Wiener Straßenbahnfahrtscheine um 100 Prozent teurer geworden. Ein Preis von 450 Kronen für die einzelne Straßenbahnfahrt bedeutet bei einer Notsumme der österreichischen Krone von 1.40 in Mark um-

geschmeckt etwa 6,80 Mark. Somit sind die Fahrtschritte den Strecken entsprechend differenziert, auch gibt es Vorkaufs- und Zeitkarten.

Ein Dampfer in die Luft geflogen. Am Freitag Mittag ist der Beleger Dampfer „Schiffhäuser“ bei Emden in der Nähe von Briege infolge Kesselexplosion in die Luft geflogen. Sämtliche an Bord befindliche 5 Personen fielen der Explosion zum Opfer.

Wofür er kein Geld hatte. Ein Japaner betritt eine Buchhandlung in Halle und verlangt philosophische Bücher, natürlich „antiquarisch“. Er wählt einige Bändchen im Gesamtwerte von 135 Mark aus. Der Buchhändler berechnet ihm, da der Kunde Ausländer ist, 100 Prozent Aufschlag. Darüber Entrüstung seitens des Japaners. Der Buchhändler beharrt auf seiner Meinung. Darauf verläßt der Japaner unter Protest das Lokal. Am Hinansuchen entfällt ihm ein Papierzettel. Eine Rechnung eines Dresdener Hotels. Ihr zufolge hatte sich der Herr, dem der Preis von 270 Mark für 4 philosophische Bücher horend erschien, wenige Tage vorher einen Summer zu 400 Mark und ein Abendessen zu 252,50 Mark geleistet!

Ein Pfarrrer als Vergarbeiter. Da es an Arbeitskräften im Bergbau fehlt, ist neben den Studierenden des Polytechnikums in Göthen auch der Pfarrrer Hoffmann von Ederitz auf der Grube tätig. Er benutzt seine Freizeit, um das Leben eines Bergarbeiters kennen zu lernen. Seinen Verdienst hat Pastor Hoffmann für einen wohltätigen Zweck bestimmt. Mit den Bergarbeitern versteht sich der Pfarrrer sehr gut, er ist auch dem Bergarbeiterverbande beigetreten.

Der Krebs

Man sagt, daß Krebse nur in den Monaten ohne *r* wohl schmecken. Gerade das Gegenteil ist richtig. Der Krebs schmeckt in den Monaten ohne *r* fast immer schlecht und ist stets fett und schmackhaft in den Monaten April, September und Oktober. Die Ursache ist leicht zu erklären: Im Sommer häutet sich der Krebs mehrmals und erleidet eine merkliche Einbuße an Fleisch und Fett.

Leider ist der Krebs in fast allen Ländern Europas schon vom einfachen Lebensmittel zur teuren Delikatesse emporgeklungen. Anfangs der 70er Jahre warf sich der Ausfuhrhandel auf den Krebs und damit begann ein rücksichtsloses Ausplündern der deutschen Seen. Tausende Schod gingen täglich allein aus dem masurenschen Seengebiet durch Eiszug nach Berlin und zum Teil weiter über Köln nach Paris. Mitte der 70er Jahre trat dann noch die fürchterliche Krebspest von Frankreich aus ihren verheerenden Zug über den Rhein nach dem Osten an. Sie arbeitete schnell und sicher. In wenigen Monaten war der Bestand selbst des größten Gewässers völlig vernichtet. Im Winter von 1877 zu 1878 hatte die Pest schon die russische Grenze erreicht.

Die unterhaltendste Art, die schmachtenden Kruster zu fangen, ist die mit Fadellicht. Sie ist aber verboten und daher nur auf geschlossenen Gewässern möglich, die der staatlichen Aufsicht nicht unterliegen, wurde aber auch auf kleinen abgelegenen Seen geübt, die der vielgeplagte Fischereiaufsicht nicht immer bewachen konnte. In kleinen Flüssen und Bächen wird eine andere Fangart angewendet, die auch viel Spaß macht. Man überzieht einen Ring aus ziemlich dickem Draht mit einem Netzbeutel, der an seinem unteren Ende einen Stein trägt. Im Innern des Beutels ist auf der Mitte ein abgehäuteter Frosch oder ein Stück Fisch als Köder befestigt. Von dem Ringe gehen drei Schnüre nach oben, die sich bald zu einer Schnur vereinigen, die entweder an einer dünnen Stange befestigt ist, oder ein Stück Borke als Schwimmer trägt. Nun denkt man sich einen kleinen Fluß oder Bach, der ohne große Gefälle durch die Ebene schleicht. In den steil abfallenden Uferstreifen wecheln die Krebse in Büchern, die sie sich in den weichen Boden gegraben haben. In der Dämmerung kriechen sie daraus hervor, um Nahrung zu suchen. Ohne Bedenken nehmen sie den Köder auf dem Teller an. Nach einiger Zeit wird er schnell emporgehoben, die darauf sitzenden Krebse sind in dem sich bildenden Beutel gefangen.

Das Gerät für den gewerbsmäßigen Massenfang ist die Reuse. Sie ist etwa 50 Zentimeter lang bei einem Durchmesser von 25 Zentimeter und aus dünnen Holzstäben gefertigt. Der trichterförmig nach innen zulaufende Eingangs an beiden Enden gestattet dem Krebs das Hineinkriechen, hindert ihn aber am Entweichen. Als Köder dient meistens ein Stück Fleisch von minderwertigen Weisfischen, das aber stets

frisch sein muß. Wird es überstansig und geht in Fäulnis über, dann meidet der Krebs die Reuse.

Der Krebs ist sehr leicht künstlich zu vermehren wie der Fisch. Vollends die Art, wie man dem Fisch Roggen und Milch abstreift und aus den befruchteten Eiern die jungen Fischlein „erbrüht“, ist kein Krebs nicht anwendbar. Die jungen Krebse schlüpfen nur aus, wenn sie mit dem Muttertier vereinigt bleiben, das sechs Monate die Fische regt, um den Eiern frisches, sauerstoffhaltiges Wasser zuzuführen. Die Ende Juni aus den Ei schlüpfenden, etwa 3 Millimeter langen Jungen gleichen den Alten fast vollständig, nur das Kopf-Bruststück ist im Verhältnis größer, der Schwanz dünner als bei den erwachsenen Krebsen.

Viele Fährlichkeiten haben die kleinen Geschöpfe zu bestehen, bis sie zu einer krahbaren Größe heranwachsen. Die eigene Mutter verschmäht es nicht, einige ihrer Nachkommen zu verschlucken, und zur Zeit des Schalenwechsels, wenn die neue Haut noch kultorschicht ist — daher der Name Muttertreibe — werden sie von vielen Fischen, namentlich von den Barschen und Aalen mit Vorliebe gefressen.

Der Schalenwechsel bedeutet für den Krebs die Zeiten des Wachstums. Nach den neuesten Forschungen häuten sich die jungen Krebse im Sommer fünfmal. Bis zum Juli des folgenden Jahres erfolgt noch ein dreimaliger Schalenwechsel; im zweiten Lebensjahre soll sich der Krebs noch fünfmal häuten. Dann nimmt die Zahl der Häutungen ab.

Die weiblichen Krebse sollen nur einmal ihr Panzerkleid abwerfen und zwar kurz nachdem sie von den Jungen verlassen sind. Es ist ein schwieriges und wohl nicht ganz schmerzloses Geschäft, dem der Krebs sich unterziehen muß. Unter der alten Schale bildet sich allmählich eine lederartige Haut und darüber ein dickflüssiger, zäher Schleim, der die alte Decke lockert und das Abstreifen erleichtert. An der Häutung beteiligen sich auch die zarteren Körperanhänge, wie Augen, Fühler und Kiemen, sogar die innere Auskleidung des Kammagens. Mit dieser Mühe streift das Tier die zerplatzten alten Schalen ab; ohne zu fressen bringt es dann zehn bis zwölf Tage zu, bis die neue Kleidung hart geworden ist.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 22. Aug. 1922.

Sitzung des Gemeinderats am 15. August 1922.

Armensachen. In Anwesenheit der beiden Geistlichen werden verschiedene Armensachen erledigt.

Kriegerdenkmal in Sprollenhaus. Der Kriegerverein Sprollenhaus beabsichtigt in Sprollenhaus für die gefallenen Krieger von Sprollenhaus, Ronnenmühl, Christofshof und Sprollenmühle ein Kriegerdenkmal zu errichten und bittet um einen Beitrag aus der Stadtkasse zu den auf 20 000 Mk. veranschlagten Herstellungskosten. Es wird beschloffen, einen Beitrag von 10 000 Mk. zu dem Denkmal zu bewilligen unter der Bedingung, daß der Entwurf des Denkmals der Begutachtung des Landesamts für Denkmalpflege vor seiner Ausführung unterstellt wird.

Feldschützen. Als solche werden für die Zeit vom 15. August bis 15. September 1922 aufgestellt die beiden Kriegsbeschädigten Christian Bott, Gipsler und Karl Schöttle, Tagelöhner gegen einen Taglohn von 220 Mk.

Stadtwaldungen. Den städt. Holzhauern wird nachträglich aus Billigkeitsgründen das Anrücken des Holzes im Stadtwald Aushalde mit 3363 Mk. vergütet, da sie nachgewiesen haben, daß der dort erzielte Hauerlohn ungenügend war. Die Herstellung von Schlagwegen im Stadtwald Miß mit einem Aufwand von 26843 Mk. wird genehmigt.

Es ist Anlaß gegeben, die Bestimmungen für die Gewinnung von Suchholz im Stadtwald zu regeln. Es wird bestimmt 1) Das Suchholzholen ist nicht gestattet, solange das Holzhauergeschäft in dem betr. Waldteil nicht beendet ist. Zuwiderhandlungen werden bestraft. 2) Der Termin der Freigabe des Suchholzholens für jeden Waldteil wird in der Zeitung bekannt gemacht.

Bauholzabgabe. Mehrere Einwohner in Sprollenhaus beabsichtigen bäuerliche Einfamilienhäuser mit Stallungen auf den ihnen vom Staat überlassenen Grundstücken zu erbauen, wenn ihnen die Stadt neben dem staatlichen

Baubarlehen das erforderliche Bauholz in einer Menge von 25 Jm. für 1 Einfamilienhaus mit Stallung abgibt. Die Stadtgemeinde hat bisher die Abgabe von Bauholz wegen der an anderen Orten gemachten schlechten Erfahrungen abgelehnt und an deren Stelle erhöhte Baubarlehen bewilligt. Bei den jetzigen Verhältnissen will sie aber für Bauten, wie sie von den Sprollenhäuser Einwohnern geplant sind: ländliche Einfamilienhäuser mit Stallung in einfacher Ausführung und mit der Gewißheit, daß der Bauende durch eigene beträchtliche Mitarbeit am Bau zur wirtschaftlichen Möglichkeit desselben beiträgt, ausnahmsweise das Bauholz aus den Stadtwaldungen abgeben. Voraussetzung ist, daß der Staat Baubarlehen in Höhe von mindestens 120 000 Mk. für 1 Einfamilienhaus bewilligt. Das abgegebene Bauholz bleibt bis zu seiner Verwendung im Neubau im Eigentum der Stadtgemeinde.

Die Verarbeitung des Bauholzes in der Sägmühle und bei den Handwerkern wird von der Stadt überwacht. Die Weiterveräußerung des Holzes ist bei einer Vertragsstrafe von 5000 Mk. für 1 Jm. verboten. Das Bauholz tritt an Stelle des Gemeindebaubarlehens. Der Wert des Bauholzes wird dem Bauenden in Höhe von 200 % des Landesgrundpreises vom 1. August 1922 angerechnet und als Baubarlehenshypothek auf den Neubau eingetragen.

Turnhalle in Ingung. Die Reinigung und Beaufsichtigung der Turnhalle wird dem Kriegsbeschädigten Karl Roller gegen eine monatliche Entschädigung von 250 Mk. übertragen.

Urlaub. Der Stadtvorstand nimmt seinen Erholungsurlaub in der Zeit vom 20. August bis 18. September ds. Js. Stellvertreter ist der Sekretär Brachhold, im Bedarfsfälle Steuerassessor Schmidt und Gemeinderat Kappelmann.

Krankezimmer. Die Besorgung der 2 Krankenzimmer und des Arztzimmers im früheren städt. Krankenhaus wird der Ehefrau des Kriegsbeschädigten Karl Roller gegen eine monatliche Vergütung von 150 Mk. übertragen. Die Verpflegungsgelder richten sich nach den Sätzen des Bezirkskrankenhauses.

Es folgen noch verschiedene kleinere Gegenstände und Verwaltungssachen.

Sport

Der Sport am Sonntag

Gestern nachmittag wurde zwischen TB. Augsburg und EC. Freiburg das Schlußspiel um den süddeutschen Verbandspokal ausgetragen. Dem Beststreit wohnten 3000—4000 Personen bei. Augsburg siegte über Freiburg mit 3:1 und gewann damit den Pokal. Die Sieger mühten sich indessen mit einem schönen Mummengemüde begnügen, da für den Pokal, der sich jetzt in Neunkirchen befindet, keine Ausfuhrerlaubnis aus dem beletzten Gebiete erteilt worden ist. — Am Samstagabend fand in Worms zwischen den Stuttgarter Kickers und der dortigen Alemannia bei großer Zuschauerandrang ein Freundschaftsspiel statt, bei der die Stuttgarter mit 10:1 glänzend siegten. — Ein Wettspiel zwischen Stuttgarter Kickers und VfR. Kickers Offenbach a. M. endete mit 1:1. — Der gestrige Wettsreit des Aktivist-Sportvereins Botnang zeitigte spannende Einzel- und Mannschaftswettläufe. — In Tübingen fanden Schwimmkämpfe der Turnerschaft immer statt. — Vom Spielausschuß des deutschen Fußballverbandes in Hildesheim wurde dem Hanburger Sportverein die deutsche Meisterschaft für das Spieljahr 1922/23 zugesprochen, weil der Fußballklub Nürnberg durch eigenes Verschulden nur noch 7 Mann im Felde hatte. — In Duisburg wurden die deutschen Leichtathletik-Meisterschaften ausgetragen.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 21. August 1172.20 (1256.30) /-.

20 Goldmark = 3500 Papiermark. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und die Post erfolgt in der Woche vom 21. bis 27. Aug. zum Preise von 2500 Mk. für 1 Swanigmarkstück und 1750 Mk. für 1 Jehnmarkstück. Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und Post findet zum 80fachen Betrag des Nennwertes statt.

Achtung! Mitglieder!

Wir nehmen sämtliche leere Schuhereme-Dosen bedruckt mit dem Namen „Wildtron“ zurück und vergüten für die große Dose 2 Mk. für die kleine Dose 0,75 Mk.

Consumverein.

Weißkraut per Ztr.	250 Mk.
Gelbe Rüben "	350 Mk.
Rote Rüben "	300 Mk.
Lauch p. 100 Stück	90 Mk.
Gurken per Stück	3—5 Mk.
Erdbeerpflanzen gemischt	
Stoble u. Sieger	100 St. 45 Mk.
Most- u. Tafelobstz.	Tagespreis

empfehlen

Landwirt Kimmich, Kleinsachsenheim.

Kräuterkäse

Marke HB

wird jetzt wieder in allerbest. Friedensware weich und in Spundenform angefertigt, und ist in Delikatessengeschäften, Kolonialwarenhandlungen und Consumvereinen zu haben.

Alleiniger Fabrikant Heinrich Bort, Wangen i. A.

Verloren

Montag, den 21. August, nachmittags 5—7 Uhr von der Enachmühle bis Wildbad Quellenhof

Perlkette.

Abzugeben gegen hohe Belohnung Hotel Quellenhof bei Frau Johanna Risch.

Alleinverkauf für Wildbad und Umgebung.



Schuhhaus

W. Treiber

Ludwig-Seegerstr. 17.

Beachten Sie die Schaufenster mit den neuen Gesellschafts und Strassen-Modellen.

Verloren

ging am Montag nachmittags ein neues Kinderkrüschchen von der König-Karlstr. bis zur Hennbachstr. Der ehrliche Finder wird gebeten dasselbe Straubenbergstraße 24 abzugeben.

Gelucht

eine Wohnung, bestehend in 2—3 Zimmer, sofort oder bis 1. Oktober. Eugen Hofmann.

Bremsenöl in Flaschen A. & W. Schmit, Mediz.-Drogerie

Ein fettes Schwein hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Wer verkauft gegen Barzahlung

Geschäfts- od. Rente-haus, auch mittl. Gut, Geschäft etc.

Offerten unter R. C. 1522 an Rud. Mosse, Stuttgart.

Kopfungesier mit Brut



Erhältlich bei: Stadt-Apothete.

Wäsche
Henko
die Wäsche
ein!
Henko
Henkel's Wasch
u. Bleich-Soda
für Wäsche und
Haarputz.
Henkel & Cie.
Düsseldorf

Charakter nach der Schrift!
Wenn willensfähige Einzel-
bearbeitung, besonders nicht
bei Berufswahl, selbst in
verloren. (In Teilen in Linie gelb.)
kurze Einzelhefte, 11-
S. H. Ritter, Großhans
Mühlstraße 21 i. B., Nürnberg, 30.
In. Refr. 150 Dankbriefchen

Landeskurtheater

Direktion: Steng-Krauß.
Dienstag, den 23. August
Der fidele Bauer
Operette in 3 Akten.